

Herrn Prof. Dr. theol. Karl Barth  
St. Albanring 186

B a s e l .  
-----

Copie geht an :  
Hr. Pfr. Wieser , Riehen  
Hr. Pfr. Ott, Greifensee

Sehr geehrter Herr Professor !

Dieser Tage besuchte mich einer meiner ehemaligen Konfirmanden , Herr Robert Bietenholz aus Pfäffikon, ein junger Mann, der sich nächstens dem Studium der Theologie zuzuwenden gedenkt. Er erzählte mir unter anderm, er sei vor etlichen Wochen im Pfarrhause Greifensee Zeuge eines Gesprächs gewesen , das auch das von mir herausgegebene Buch "Heilige und Sünder" berührt habe . In diesem Kreise von Theologen seien Sie, als am Gespräch Mitbeteiligter , der Ansicht gewesen , dass meine Stellung ungefähr eine ähnliche sei wie diejenige von Nigg , und Sie hätten Ihr Bedauern darüber ausgesprochen , dass ich auf diese Seite getreten sei , wo man mich doch eher für positiv gehalten habe .

Ich weiss natürlich nicht , wieviel an dieser Reportage stimmt . Immerhin finde ich es angebracht , Ihnen in möglichster Kürze einiges zu sagen , dass in Ihnen , falls Sie wirklich diese Meinung von mir hätten , eine Korrektur dieser Auffassung bewirken soll . Denn diese Diagnose stimmt nun wirklich nicht. Ich schätze Niggs Buch über die Geschichte des Liberalismus sehr . Was mich ihm wohl am Ehesten gleichstellen könnte , ist meine Liebe zur möglichst unbefangenen Geschichtsschreibung . Ich halte solche Vertiefung ins Historische als einen Vorhof , den man durchschreiten soll , ehe man als Pfarrer oder als Theologe amtiert . Auch mein Buch wollte nichts anderes als eine mit historischer Kenntnis gesättigte , oder doch genährte kritische Beleuchtung des christlichen Ethos sein . Es sagt in kurzen Zügen dies : Die Lehre christlicher Lebensgestaltung ~~XXX~~ erweist sich als dem geschichtlichen Wandel unterworfen . Der hervortretendste Zug dieser Wandlung besteht darin , dass die christliche Lebensführung auf oekonomischen Gebiet ~~XXX~~ laxer , auf erotischem Gebiet rigoroser geworden ist ( An diesem geschichtlichen Satz liegt der Akzent meines Buches ) . Diese Verschiebung ist das Werk gewisser strukturpsychologisch fassbarer , im geschichtlichen Raum wirksamer Kräfte . Diese Kräfte haben sich das Ethos des Christentums annektiert . Daraus folgt nun aber die Differenzierung der christlichen Gemeinde in solche , die mit diesem Ethos als der ihnen liegenden Lebensform mitgehen , und anderer , die infolge der Spannung zwischen ihrer Natur und dem Ethos zum Christentum als sittliche ( und damit auch als Kirchliche ) Erscheinung in Opposition kommen und der Emanzipation entgegentreiben . Je ethisch ernster , unterschiedener die einmal eingeschlagene Linie befolgt wird , um so mehr wird die christliche Kirche empirisch zur Angelegenheit einer gewissen Sorte von Leuten ( man denke etwa vergleichsweise an die Zusammensetzung des Blauen Kreuzes ! ) -- Nun musste ich in diesem Zusammenhang auf die Frage kommen , ob nicht schon in der biblischen Verkündigung gewisse Gründe zu dieser Entwicklung der christlichen Lebensgestaltung lägen . Dem ist meines Erachtens so , und besonders betonte ich die anima religiosa Jesu von Nazareth und des Apostels Paulus . Ich suchte zu erreichen , dass man dieses Strukturpsychologische an Jesus und

Paulus sehe, um daran vorbeizusehen auf die Offenbarung in Jesus Christus. Selbstverständlich wollte ich in diesem Zusammenhang weder eine neutestamentliche Theologie, noch eine Dogmatik oder Ethik umreißen.

Ich skizzierte Ihnen den Hauptinhalt meiner Ausführungen, um Ihnen zu zeigen, dass man daraufhin mich nicht "zu Nigg", zum theologischen Liberalismus oder zu einer ~~XXXXXXXXXX~~ dogmatischen Richtung stellen kann. Vor allem kann dieser Gedankenkreis doch nicht in Gegensatz gestellt werden zu Ihrer Theologie. Wohl komme ich im Schlusswort mit einigen kurzen Sätzen darauf zu sprechen, was für eine Bedeutung Ihre Theologie für die gegenwärtige ethische Situation haben könnte. Dabei erwähne ich die Gefahr, dass dort, wo man, weil das Fragwürde traditioneller Christlichkeit durchschaut worden sei, in vorsichtiger Zurückhaltung dem Ethos gegenüberstehe, sich leicht irgendwelche alt-pietistische oder neu-pietistische Lösungen einschleichen.-- Aber trotz dieser kritischen Randglossen wird man bei gutem Willen nicht verkennen können, dass zwischen Ihrem ~~XXXXXXXXXX~~ theologischen Wirken und meinen Ausführungen Verbindungslinien bestehen. Ich möchte auf ein Doppeltes hinweisen: Wenn das "Wort" gelten soll in der Kirche, dann gilt es ernstlich zu fragen, was das Wort sagt. Es gilt wachsam zu sein, dass nicht eingehüllt im Gewande eines absolut geltenden Kerygmas nun nicht die Positionen dieses Kerygmas, sondern irgend ein Produkt innerweltlicher, vielleicht sehr frommer vitaler Kräfte sich aufdränge. Wie gründlich ist z.B. die erotische Unbefangenheit des Alten Testaments verdrängt bei manchen Frommen, die sich empören über die Tendenzen zur Abschaffung des Alten Testaments, das von ihnen in seiner Schöpfungsweite schon lang abgeschafft worden ist. Und so kann ich mir auch nicht denken, dass eine Offenbarungstheologie ~~XXXXXXXXXX~~ existieren dürfe ohne ernste Bemühung und ringende Auseinandersetzung mit den Forderungen der Lebensgestaltung, die sich an die biblischen Gestalten von Jesus und Paulus knüpfen.-- Dass nun aber Jesus auch kata sarka gesehen werde - und ich könnte mir nicht denken, dass ohne diese Sacht Sie selbst Jesum als Ihren Führer und Herrn bekennen - ist das Zweite, worin meine Arbeit von Ihnen selbst gewiesene Linien verfolgt. Ich denke da an gewisse Stellen im "Römerbrief", an denen Sie die Offenbarung -im Aergernis an Jesus Christus darstellen. Ich möchte nicht meine den ethischen Problemen zugewandten Ausführungen als Fortsetzung Ihrer Gedanken betrachten, sondern nur betonen, wie die Formel: Offenbarung- in -der- Verhüllung ein Sich-Offenbarendes und ein Verhüllendes an der biblischen Darstellung annimmt, wodurch eine analoge Situation vorliegt, wie wenn ich an der anima religiosa Jesu vorüber auf seine Offenbarung weise. - Ich führe dies an, um die Meinung zu entkräften, ich hätte gegen Ihre Theologie Stellung genommen. Wenn mich ein Gegensatz leitete bei der Abfassung, so war es die pietistische Lebensformung, die ich in blühender Entfaltung in meiner <sup>antllichen</sup> Tätigkeit in Pfärfiken kennen lernte. Mein Buch bildet <sup>zufolge</sup> wie ich im Vorwort andeute, ein ~~XXXXXXXXXX~~ Abreagieren jener Eindrücke, zugleich von Erfahrungen, in die mich mein persönlicher Lebensgang geführt hat.

Freilich will ich durchaus nicht verhehlen, dass zwischen Ihrer Theologie und meiner theologischen Stellung ganz grosse Differenzen liegen. Ich bekenne mich, so unschön mir selbst das Bild vorkommt, zur Theologie der zwei Stockwerke. In dem, was in der Dogmatik II gelehrt wird, bin ich wohl positiv eingestellt und habe, seit den Tagen der Universität, mehr und mehr mit Dankbarkeit und Ehrfurcht den Reichtum und die Tiefe und die Grösse der biblischen Heilsbotschaft in stetiger Vertiefung erfahren.-

~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~

und glaubt. Aber so wie die Menschen des Neuen Testaments ihre bestimmten religiösen Voraussetzungen hatten, in die hinein die Frohe Botschaft verkündigt wurde, so ist auch für mich der Begriff der Religion zum Evangelium in einem durchaus positiven Verhältnis. Ich sehe in Christus den Vollender einer Offenbarung, die ihm vorausging und nach ihm auch immer wieder notwendigerweise da ist und notwendigerweise mit dem Glauben an ihn zur Einheit christlichen Glaubens sich zusammenfindet. Der Mensch ohne Christus ist nicht so gottverlassen, dass er beim Skeptizismus und Agnostizismus stehen bleiben müsste - wenn die akademische Weltweisheit in der neuern Zeit zu diesem Resultat meistens gelangte, so sehe ich darin eine Auswirkung ~~der~~ gegenüber den Vergewaltigungsversuchen einer fatalen Christlichkeit, aber kein letztes Wort menschlichen Suchens - vielmehr glaube ich an eine der geistigen Ausstattung des Menschen mitgegebene Veranlassung, an Gott, an seine Weisheit, Heiligkeit und Güte zu glauben - und diesen religiösen Sinn betrachte ich als paidagogos auf Christus hin. Ich weiss, wie altmodig, abgestanden, trivial Ihnen diese Gedanken vorkommen mögen, aber ich sehe darin - und könnte mich im Bedürfnis nach einer theologischen Rückenstütze etwa auf Adolf Schlatter berufen, einen Teil unseres christlichen Erbes, wie es uns von der Bibel und den Reformatoren überbracht wird, auch ein Erbe der una sancta, die hinter den Konfessionen lebt.

In meinem Buche "Heilige und Sünder" hatte ich keinen Anlass, auf meine Abweichungen von der dialektischen Theologie einzugehen und bin darum um so überraschter, dass man mich als Gegner dieser Richtung hinstellt. Es geschieht dies sehr bestimmt in der Rezension meines Buches im "Kirchenblatt" durch Kollega Herbert Hug in Sennwald. Ich komme auf diese Rezension nicht deswegen, weil sie mir zu ungünstig vorkäme, sondern weil sie m.E. im Entscheidenden unrichtig ist, wie ich dies meinem mir im Uebrigen recht lieben Kollegen in Sennwald bereits mitteilte. Herr Pfr. Wieser hatte mir die Offerte gemacht, die Rezension vor der Drucklegung durchzusehen; ich bedaure, dass ich diesen Vorschlag nicht benutzte. Am Deutlichsten tritt mir diese Missdeutung entgegen in dem Satze Hugs: "Was ist wichtiger zu nehmen: Die gottesoffenbarung Jesu Christi oder seine psychische Struktur? Man sollte meinen, hierüber könne kein Zweifel bestehen. Dem Verfasser hingegen scheint die anima religiosa so bedeutsam zu sein wie die revelatio." Dieser Satz ist nicht weniger unrichtig, als wenn es jemand einfallen würde, zu schreiben: der dialektischen Theologie sei die anima religiosa offenbar ebensowichtig wie die revelatio. - Ich stehe bei diesen Sätzen vor einem völligen Rätsel, weil sie das Gegenteil von dem sagen, was ich expressis verbis wiederholt betone und was der Grundgedanke meiner Darlegungen ist. -- Ich hebe dies hervor, um zu beweisen, wie leicht eine vorschnelle Klassifikation die Tatsachen nicht nur vergewaltigt, sondern auf den Kopf stellt.

Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr Professor, von diesen meinen Ausführungen Notiz zu nehmen in dem Sinne, dass Sie aus ihnen ersehen können, wie ich begreiflicherweise den Wunsch hege, es möge mein opus, wie auch immer das theologische Urteil darüber lauten möge, mit jener Sachlichkeit geprüft werden, die vorgängig der Beurteilung den Tatsachen gerecht wird, denn darauf beruht doch als auf einer unerlässlichen Vorbedingung die theologische Auseinandersetzung. Es liegt mir fern, so unbescheiden zu sein, zu verlangen, dass Sie sich des Nähern mit meiner Arbeit befassen, aber Ihr Urteil gilt unter Theologen heute so viel, dass es mir daran liegen musste, einer irrtümlichen Klassifikation vorzubeugen.

Hochachtend, zeichnet mit freundl. Gruss  
Ihr:

*M. Eggenberger, Pf.*